

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 2 (1997)

Heft: 1

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ergänzend zur baulichen Erneuerung werden mit zwei künstlerischen Beiträgen spezielle Orte der Begegnung visuell akzentuiert und aktiviert. Die Beiträge sind Ergebnisse aus einem zweistufigen Wettbewerb, zu welchem sich 65 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gemeldet hatten. Die Arbeit von Rutishauser+Kuhn beschäftigt sich mit dem Thema «Standpunkt» (Abb. 6), einmal sprachlich-philosophisch in der Eingangshalle Ankunft und Abreise betonend, das andere Mal geographisch mit Angaben über Koordinaten und Meereshöhe, Anfang und Ende der Brücke markierend. In der Arbeit von E. Nembrini werden Sinneseindrücke und Assoziationen zum Thema «Schloss-Jagd-Geweihe» unter dem Aspekt «Wachstum und Veränderung» verarbeitet und sinnlich erfahrbar gemacht. Sie sind an zwei ausgewählten Orten einmal als Positiv- und einmal als Negativ-Reihe räumlich spürbar.

Projektablauf

1992 Architektur-Wettbewerb
1993/1994 Projekt und Ausführungsplanung
1994 September Baubeginn
1996 Juli Bauvollendung

Projektdaten

Rauminhalt 14 250 m³
Bruttogeschossflächen 3 600 m²
Gesamtbaukosten 11,8 Mio Fr.

Bildnachweis:

R. Bolliger Oberuzwil: Abb. 1 bis 6

Adresse der Autoren:

Beat Affolter + Piet Kempter
dipl. Architekten ETH/SIA
Feldlistrasse 31a
9000 St. Gallen

Korrigenda zu «von starken und grossen flüejen»

Die Publikation «von starken und grossen flüejen» von Daniel Reicke 1995 als 22. Band der Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters erschienen, enthält drei dendrochronologische Datierungen, die inzwischen durch neuere Untersuchungen korrigiert wurden.

Burg Liebenfels

Lanzenneunforn (TG): Wehrturm. Katalog Nr. 91, S. 145f. und Dendrochronologische Altersbestimmungen S. 156: Datierung H. Egger: 1479f. (Die Balken wurden vom optischen Eindruck her als nachträglich ausgewechselt beurteilt).

Neue Datierung durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie, LRD 95/R3509 vom 13.6.1995, basierend auf acht Proben, sieben davon mit Waldkante:

Erstes Geschoss:

Herbst/Winter 1298/9

Zweites Geschoss:

Herbst/Winter 1299/1300

Drittes Geschoss:

Frühjahr 1300

Freundliche Mitteilung des Amtes für Archäologie Thurgau.

Kommentar: Die Datierung 1300 war bei den von Reicke entnommenen und von Heinz Egger datierten Proben geringfügig unsignifikanter als das publizierte Datum 1479. Durch die neue Datierung lässt sich der teilweise megalithisch erbaute Turm als Prototyp eines historisierenden Bauwerkes verstehen, der ca. 50 Jahre nach der Blüte dieser Bauweise entstand.

Schloss Wartensee

Rorschacherberg (SG): Burgturm. Katalog Nr. 85, S. 140f. und Dendrochronologische Altersbestimmungen S. 157: Datierung H. Egger: 1268. Neue Datierung durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie, LRD 97/R 3923 B, 31.1.1997 unter Auswertung von acht Eichenproben aus dem Turm, alle mit Waldkante, 7 davon datiert auf *Herbst-Winter 1242/43*. Vgl. Bericht von Peter Albertin im vorliegenden Heft.

Freundliche Mitteilung Laboratoire Romand de Dendrochronologie.

Burg Zwingen

Zwingen (BL). Katalog Nr. 50, S. 104f. und Dendrochronologische Altersbestimmung S. 157: Datierung H. Egger: 1240/41. Neue Datierung von Raymond Kontic, Basel, im November 1996: Auswertung von 8 Eichenproben aus dem Turm, drei davon aus Kragbalken beim oberen Austritt am Turm, eine davon mit Waldkante im *Winter 1239*. Kommentar: Die ursprünglich ausgewerteten Eichenbalken aus dem Annexraum sind gemäss Kontic nicht datierbar. Der Annexraum ist mit vier neuen Proben in dieselbe Bauzeit wie der Turm datiert, mit einer Waldkante im *Winter 1240*. Freundliche Mitteilung der Denkmalpflege Baselland.

Bemerkung: Eine baugeschichtliche Begehung von D. Reicke ergab jetzt, dass der Annexraum nachträglich mit einer Balkenlage in halber Höhe unterteilt, bzw. zur Gewinnung von Raum zusätzlich abgetieft bzw. ausgehoben wurde. Reste der älteren (originalen) Balkenlage finden sich im oberen der beiden Keller.

Nachträglich bestätigt wurden die Datierungen von Frauenfeld (durch das Laboratoire Romand de Dendrochronologie mit 9 Proben) und jene von Trachselwald (Überprüfung durch Raymond Kontic mit positivem Ergebnis).

Daniel Reicke
Denkmalpflege Basel-Stadt

Ein landwirtschaftliches Nebengebäude der Mörsburg

Die Mörsburg liegt wenige Kilometer nördlich von Winterthur auf einem flachen Moränenhügel. Im 13. Jahrhundert war sie im Besitz der Grafen von Kyburg. Die imposanten baulichen Reste sind Zeugen einer mächtigen Anlage, die mindestens ins 12. Jahrhundert zurückreicht.

Auf dem südlich der Burg vorgelagerten Plateau wird eine neue Zufahrtsstrasse zur Scheune gebaut. Dies war für die Kantonsarchäologie Zürich der Anlass, das betroffene Gelände (ca. 110 m²) im Frühling 1996 vorgängig zu untersuchen. Denn schon seit einiger Zeit wird vermutet, dass dieses Plateau im Mittelalter überbaut war.

Gleich nach dem maschinellen Abtrag der obersten Erdschichten zeigten sich die Mauern eines annähernd quadratischen Gebäudes (4,60 × 4,80 m). Im Innern des Hauses lag als Verfüllung des 1,4 m in den anstehenden Boden eingetieften Kellers eine mächtige Schicht aus grobem Abbruchschutt. Darunter kam eine massive Brandschicht zum Vorschein, die auf dem teilweise brandgeröteten Lehm Boden des Kellers lag. Als Unterlage für den Boden diente eine Steinrollierung, welche direkt auf dem gewachsenen Boden lag. Das Aussenniveau des Gebäudes hat sich nicht erhalten. An der Nordseite, der eigentlichen Burganlage zugewandt, bestand ein nachträglich ausgebrochener Aussenabgang in den Keller.

Der Brandschutt enthielt verkohlte Deckenbalken, Bretter und Teile von verstürzten Flechtwerkwänden. Es scheint, dass beim Brand der gesamte Innenausbau in das Untergeschoss stürzte und wegen der ungenügenden Luftzufuhr nur verkohlte. Dadurch haben sich auch Reste der im Gebäude gelagerten Vorräte erhalten. So konnten grössere Mengen von Äpfeln, Birnen und Baumnüssen geborgen werden. Weitere botanische Reste (Wurzelartiges, Fasern und Getreide) werden zur Zeit noch am botanischen Institut der Universität Basel untersucht. Neben zwei Sicheln, einem Dolch und einer Pfeilspitze lagen zahlreiche Nägel, die von dem Schindeldach stammen könnten, im Brandschutt. Ob die wenigen Pilzkacheln, die verstreut im Keller lagen, zu einem Kachelofen in einem Obergeschoss gehörten, ist zweifelhaft, da der dazugehörige Ofenlehm fehlte. Anhand der beiden gefundenen Kochtöpfen mit unterschrittenem Leistenrand kann das Brandereignis und die damit verbundene Aufgabe des Gebäudes in die Zeit um 1300 datiert werden. Die aus dem Brandschutt entnommenen Dendroproben von Balken und Brettern konnten nicht datiert werden. Auch das ziegellose, lagenhafte Mauerwerk aus Bruchsteinen bietet keinen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des Hauses. Bei dem um 1300 durch einen Brand zerstörten Gebäude handelt es sich um ein Nebengebäude der Burg, das aufgrund der gefundenen Geräte und verkohlten Früchten landwirtschaftlich genutzt wurde.

Roman Szostek
Kantonsarchäologie Zürich
9.9.1996

**Louis Germond,
Château de Glérolles**

Editions Cabédita, collection Sites et Villages, CH-1137 Yens. – 120 pages; prix: Fr. 33.–.

Bien que Juste Olivier ait nommé de façon romantique le château de Glérolles «Le petit Chillon», le destin de ce haut lieu de Lavaux n'a guère à envier à celui de son prestigieux voisin lémanique. Ainsi, chacun pourra découvrir plus de sept cents ans de son histoire au sein de cette intéressante contribution comprenant une analyse archéologique, historique et une description des lieux. Complété de belles illustrations, ce livre passionnant vous emmènera encore de la querelle des Investitures aux évêques de Lausanne et à la menace des ducs de Savoie ou encore élucide la présence du donjon devenu plus tard prison et lieu d'exécution des sorciers et sorcières locaux.

Günther Binding, Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Grossen bis Friedrich II. (765–1240)

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1996 – 398 Seiten. Bestellnummer 12548-7.

Seit Augustus hatten die römische Kaiser ihre Residenz auf dem Palatin in Rom, in palatio monte, seit dem 2. Jahrhundert wurde auch die Residenz palatium genannt. Die daraus entstandenen «Pfalzen» auf ostfränkischem, d.h. deutschem, Reichsgebiet, von Pipin und Karl dem Grossen 765 bis Friedrich II. 1240, waren zugleich Herrschaftszeichen und Repräsentation der königlichen Macht und dienten den Königen als Aufenthaltsort bei ihrem steten Zug durch das Reich. Sie waren denn auch Vorbild und Anregung für die Burgen der Territorialherren, die im 10. Jahrhundert begannen, sich repräsentative Bauten zu schaffen, und sie haben im 12. und 13. Jahrhundert die Fassadenbildung der Patrizier- und Bürgerhäuser in den Städten beeinflusst.

Das Buch bietet einen historischen und baugeschichtlichen Überblick über die deutschen Königspfalzen, beginnend mit Aachen und Ingelheim, über Paderborn, Magdeburg, Werla und Tilleda bis hin zu Goslar, Gelnhausen, Nürnberg und die Friedrich II. zuge-

wiesenen Pfalzen Wimpfen, Eger und Seligenstadt.

Im Einleitungsteil (58 Seiten) wird der Stand der Pfalzenforschung dargelegt, gefolgt von der Beschreibung der Funktionen einer Pfalz nach den neuesten Forschungen. Im monographischen Teil (339 Seiten) werden 28 Pfalzen und pfalzähnlichen Burgen beschrieben, jeweils mit Auflistung der neueren Literatur. Dadurch erhält der Forschungsbericht handbuchartigen Charakter. Als Beispiel karolingisch-ottonischer Pfalzen (765–1025) aus dem schweizerischen und süddeutschen Raum seien die Darstellung der Pfalz von Zürich (Lindenhof) und Bodman (am Bodensee bei Konstanz) erwähnt.

**Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge
Band 1: Das östliche Dachsteingebirge. 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Weidewirtschaft**

Herausgegeben von Günter Cerwinka und Franz Mandl.

Haus i.E 1996 – 170 S. mit 96 s/w-Abbildungen, 166 Skizzen, 32 Hüttengrundrissen, 6 Karten, 3 Plänen und 3 Tabellen. Erhältlich bei Verein ANISA, A-8967 Haus i.E. 92. Preis: ATS 398.– ISBN 3-901071-08-3.

Das Dachsteingebirge trennt das obersteirische Ennstal vom Salzkammergut. Doch zugleich stellte der Weg über dieses Gebirge für Jahrtausende die kürzeste Verbindung dar. Heute bevölkern Touristen und Jäger dieses Gebiet, auf dessen Almen und Weiden einst zur Sommerzeit reges Treiben herrschte. War doch bis zum 20. Jahrhundert die Almwirtschaft für die Alpenbewohner lebenswichtig.

Der 1. Band beinhaltet die Ergebnisse der Forschungen, die Franz Mandl während der letzten 20 Jahre am östlichen Dachsteinplateau durchgeführt hat. Streufunde und hochalpine Wüstungen aus vier Jahrtausenden werden chronologisch behandelt und mit Skizzen, Plänen, Karten und Fotos dokumentiert. Der Fundbestand zeigt uns einen überraschend frühen Beginn der Weidewirtschaft. Die Begehungs- und Besiedlungsgeschichte dieses Gebirges spiegelt sich auch in den Felsritzbildern wider, die ebenfalls vorgestellt werden. Im 2. Band, der 1997 erscheinen wird,